

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2061

Ahrensburg, Sonnabend, den 3. September 1892

15. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 65 S. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 S. noch fortwährend entgegengenommen.

Betrifft Cholerafaher.

Die Cholera steht von jeher in dem Ruf, eine besonders mörderische Seuche zu sein, deren Ansteckungsfähigkeit außerordentlich groß ist. Plötzlich überfällt sie den anscheinend Gesündesten und bietet häufig sehr wenig Aussicht auf Genesung.

Gleichwohl ist aber eine allgemeine alle Thätigkeit lähmende Cholerafurcht, wie sie auch an vielen Orten des diesseitigen Kreises Platz gegriffen, heutigen Tages nicht mehr begründet, weil nicht nur die Aerzte in der Heilung, sondern auch die Behörden in ihren Maßnahmen zur Abwehr der Gefahr zu bedeutend vorgeschritten sind, daß Verwüstung oder Untergang ganzer Ortschaften zu den Seltenheiten gehört.

Dazu kommt, daß durch große Furcht und trübe Gemüthsstimmung nach Ansicht der Sachverständigen jeder Einzelne seine Lage nur verschlimmert, indem die Magenstärkung alsdann allzusehr beeinträchtigt und der Körper dadurch weniger widerstandsfähig gegen den Krankheitserreger gemacht wird. Es liegt ja auch auf der Hand, daß die verschiedenartigen notwendigen Absonderungen des Körpers, welche nur von gesunden Nerven gut und hinreichend bewirkt werden können, durch aufregende, die Nerventhätigkeit steigernde Stimmungen ungünstig beeinflusst werden müssen, daß die Blutbildung

also unter Störungen vor sich geht, und der gesammte Organismus leidet.

Ruhe und Besonnenheit neben vernunftgemäßer Lebensweise ist daher wiederholt dringend zu empfehlen, damit die Seuchensfestigkeit des Körpers nicht erschüttert wird und Pflicht jedes einzelnen Kreis-Gesessenen ist es, gewissenhaft und pünktlich alle angeordneten Maßnahmen zu erfüllen und mir die Durchführung des möglichst größten Schutzes gegen die Gefahr mit zu ermöglichen.

Der Königl. Landrath

F. B.

Dr. Cremer.

Die Cholera.

Ueber eine allgemeine Ueberwachung des Verkehrs schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Anlässlich des neuerlichen Auftretens der Cholera in Deutschen Reiche wird von einem Theile des Publikums immer wieder die Frage aufgeworfen, ob nicht durch allgemeine strenge Ueberwachung des Personen- und Postverkehrs eine Verbreitung der Seuche von Ort zu Ort in wirksamer Weise sich verhindern lasse. Diese Frage ist von den Reichs- und Landesbehörden im Verein mit den berufenen medizinischen Sachverständigen schon früher und auch neuerdings eingehend erörtert worden, und sind für die zu treffenden Maßnahmen folgende Erwägungen als entscheidend anerkannt. Die einmalige ärztliche Untersuchung einer Person beim Besteigen oder Verlassen des Eisenbahnwagens oder Dampfschiffes u. s. w. kann nur höchst selten darüber Gewissheit verschaffen, ob die Person Träger des Ansteckungsstoffes der Cholera ist oder nicht. Derjenige, welcher cholerakrank, aber noch reisefähig ist, wird Alles daran setzen, dem untersuchenden Arzt sein Leiden zu verheimlichen, um nicht von seinem Reiseziel abgebracht zu werden, und der Arzt hat, zumal bei lebhaftem Andrang ungezügelter Reisenden, kein Mittel in der Hand, den Kranken alsbald zu überführen. Eine Verschleppung der Seuche ist auch weit weniger durch solche Personen zu fürchten, welche in erkennbarer Weise cholerakrank sind, als vielmehr durch solche, welche

eben genesen sind, aber den übertragenden Krankheitskeim in ihren Wäsche- und Kleidungsstücken u. noch mit sich führen. Die Wahrscheinlichkeit, eine an einer leichten, das Reisen gestattenden Form der Cholera leidende Person als krank zu erkennen, wächst erheblich, wenn eine längere Beobachtung derselben möglich ist. Eine solche Beobachtung kann sicherer unterwegs seitens der Mitreisenden und seitens des Zupersonals stattfinden, deshalb ist behördlicherseits, abgesehen von dem Grenzverkehr und sonst besonders gearteten Fällen, in welchen eventuell eingehende ärztliche Besichtigungen einzutreten haben, das Hauptgewicht darauf gelegt, daß die Eisenbahnkassierer in nicht belästigender Weise ihr Augenmerk auf choleraverdächtige Reisende richten und gegebenen Falls die Weiterbeförderung derselben verhindern. Thatsächlich scheinen auch den durch die Presse verbreiteten Nachrichten zufolge wiederholt in den letzten Tagen durch unflüchtige Schaffner choleraverdächtige Reisende von der Weiterreise ausgeschlossen worden zu sein. Die andere Frage, ob eine Desinfektion des Gepäcks aller aus Choleraorten kommenden Personen Aussicht bietet, die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten, ist ebenfalls in verneinendem Sinne entschieden worden.

Soll die Desinfektion wirksam sein, so muß unbedingt eine Öffnung der Gepäckstücke stattfinden und der Inhalt der Einwirkung eines desinfizierenden Agens, etwa strömenden Wasserdampf, längere Zeit ausgesetzt werden, was eine erhebliche Beschädigung mancher Gegenstände zur Folge haben kann, ohne daß die Gewähr für eine ausnahmslose Vernichtung des etwa anhaftenden Krankheitskeims gewonnen würde. Eine Sicherheit gegen die Verschleppung des letzteren wird aber auch bei umfangreicher Desinfektion der Gepäckstücke nicht erreicht, da die am Körper des Reisenden befindlichen, möglicherweise infizierten Wäsche- und Kleidungsstücke einer Erfolg versprechenden Desinfektion nicht unterzogen werden können. Die gleichen Bedenken, welche gegen eine ausreichende Desinfektion der Gepäckstücke geltend gemacht werden müssen, haben dazu geführt, von einer ähnlichen Behandlung der Post- und Frachtstücke Abstand zu nehmen. Die seitens der Post- und Eisenbahnbehörden vorgeschriebene Art der Verpackung solcher Sendungen schießt eine Gefahr für das mit der Beförderung derselben betraute Personal im Allgemeinen aus, eine Gefahr

für den Empfänger läßt sich aber nur dann mit einiger Wahrscheinlichkeit verhüten, wenn eine Öffnung und eingreifende Behandlung des Inhalts aller Sendungen öffentlich stattfindet. Derartige Maßnahmen sind bei dem Umfange, welchen der Verkehr heutzutage erreicht hat, unvorführbar. Auch läßt sich ein so schwerer Eingriff in die Rechte des Absenders und Empfängers durch die über die Verbreitungsart der Cholera bisher vorliegenden Erfahrungen nicht rechtfertigen. Eine Desinfektion von Briefschaften anzuordnen, ist unnötig und unzulässig, da 1. eine Verschleppung des Cholerakeims durch Briefe noch nie festgestellt ist, 2. eine wirksame Desinfektion den Inhalt der Schriftstücke unleserlich machen würde, mithin einer Vernichtung der letzteren gleichkäme.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. An Stelle der Verordnung vom 12. September 1885 ist eine neue, am 9. August vollzogene Verordnung über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte und den Instanzenzug im Verwaltungsstreitverfahren in Kraft getreten, die im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht ist. Danach unterliegen die in diesem Verfahren zu erledigenden Streitigkeiten aus dem Krankenversicherungs- und dem Unfallversicherungs-gesetz der Entscheidung des Bezirksausschusses, wogegen nur das Rechtsmittel der Revision zulässig ist. Gegen Bescheide der höheren Verwaltungsbehörde, durch welche die Abänderung der entgegen den Bestimmungen des § 24 genehmigten Statuten der Orts-, Betriebs- (Fabrik-) und Bau-Krankenkassen angeordnet wird, findet binnen zwei Wochen nach der Zustellung die Klage beim Ober-Verwaltungsgericht statt.

*** Ahrensburg, 2. September.** Die rastlosen Bemühungen der hiesigen Behörden um die Sicherheit des Gesundheitszustandes sind leider nicht in allen Dingen von Erfolg gewesen; nachdem allen Warnungen zum Trotz noch vereinzelt Flüchtlinge aus Hamburg aufgenommen worden sind, andererseits der von Geschäftsleuten u. unterhaltenen tägliche Verkehr mit Hamburg nicht aufgehoben wurde, haben wir heute zwei choleraverdächtige Erkrankungen hier zu verzeichnen. In dem einen Falle handelt es sich um einen von Hamburg nach hier verzogenen Lehrer, der gestern in die Choleraabarde überführt werden mußte. Im zweiten Falle erkrankte ein Schlachter in Wulfsdorf, der aller Warnung un-

Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von Franz Lauschöcker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Graf Birkenbach stützte sein Haupt in beide Hände und sann nach. Vor seinem geistigen Auge zog eine lange Reihe weiblicher Gestalten in verschwommenen Umrissen vorüber, braunäugige und schwarzhaarige, schlauke und gedrungene, junge und abgelebte. Alle walteten schweigend vorbei. Und dann die blondhaarige Toni mit den großen blauen Augensternen. . . ob sie die Rechte war?

Am Nachmittag hielt ein wohlbeackter Kutschenwagen vor der Seitenthür des Schlosses. Der junge Graf bestieg denselben, er wollte noch den Bahnzug erreichen, der ihn nach seiner Garnison bringen sollte. Sein Bruder stand am Wagen und wünschte ihm gute Reise.

Die beiden Brüder hatten wieder Frieden gemacht, wie es beim Abschied zu gehen pflegt; von einem eigentlich brüderlich-zärtlichen Verhältnis zwischen ihnen war ohne dem nicht die Rede; dazu waren ihre Naturen zu grundverschieden.

Der Wagen rollte durchs Thor und verschwand fern in der Alee. Robert stand in dem geöffneten Einfahrtsthore und sah ihm nach, dann betrachtete er die beiden Stein-
säulen, welche drohend die Hellebarden vor-

hielten, und wandelte langsam die Alee hinab, dem Dorfe zu. Als er die ersten Häuser erreichte, bog er zur Seite und verfolgte einen Fußpfad, der um das Dorf herumführte; er war mit seinen Gedanken beschäftigt und wollte jede Begegnung mit einem Dorfbewohner vermeiden. Der Fußpfad zog sich zwischen zwei hohen Hecken hindurch, deren Dornen seinen Rock ritzten. Ungefahren schritt er weiter, und das war ihm erwünscht, denn er wollte allein sein mit seinen quälenden Gedanken.

Den ganzen Tag schon grübelte er nach über die Worte des Dieners, die er heute Morgen gehört hatte. . . „Sie ist auch drinnen, sie heißt Toni Floren und ist die Tochter des Todtengräbers.“

Wie kam der Diener dazu, sich nach ihr zu erkundigen? Was für ein Interesse konnte sein Vater an dem jungen Mädchen nehmen? Diese Zweifel beunruhigten ihn, da es sich um seine Jugendliebe handelte, der er sich noch jetzt mit Lust erinnerte. Wenn er als Knabe an der Hand seiner Mutter auf dem Friedhofe zwischen den Gräbern umhergegangen war, so hatte sich die kleine Toni ihnen angeschlossen und die beiden Kinder hatten harmlose Scherze und Spiele gemacht, während die Mutter, in Gedanken versunken, auf der Bank unter der dicken Linde gesessen, die in der Mitte des Friedhofs ihre Nische in die Lüfte reichte. Die Toni war so fein und zart, gar nicht wie die andern Dorfkinder, sie sprach nicht den Volksdialekt und

wußte sich so reizend zu benehmen, daß die Gräfin ihren Verkehr mit Robert nicht ungerne gesehen hatte.

Bald kam sie auch ins Schloß hinein, als sie bei einer Krankheit des Knaben sich nach ihm erkundigte, die Mutter hatte sie geschickt. Als Robert genesen war, spielten sie gemeinsam in dem Teichgarten, machten Kahnpartien auf den Teichen, fütterten die Fische u. s. w.

Das war schon lange her, die Toni hatte er vergessen in den vielen Jahren, die er von Birkenbach fern war, nun tauchte sie mit einem Male vor seinen Blicken wieder auf. Fester beim Begräbnis der Mutter hatte er sie wiedergesehen, heute Morgen sprach sein Bruder spottend von ihr, und dann wurde sein Name von dem Diener Bergmann erwähnt gegen seinen Vater. Was konnte das bedeuten?

Er war kein Knabe mehr und nicht unbekannt geblieben mit dem Leben und Treiben seines Vaters, aber was konnte diesen bewegen, über das junge Mädchen Erkundigungen einzuziehen zu lassen? Und gar durch den Diener Bergmann, dessen schleichen Wesen ihm von jeher zuwider gewesen war, den die Mutter einmal vor Jahren den bösen Geist seines Vaters genannt hatte. In der That, Bergmann hatte etwas Dämonisches an sich und daß er bei dem Vorhaben des Grafen seine Hand im Spiele hatte, das gerade beunruhigte ihn. Aber was war der Zweck dieser Spioniererei? Daß

Intriguen gegen das Mädchen gesponnen wurden oder werden sollten, unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, nur über die Ursache und die Absicht war er im Unklaren.

Mechanisch war Robert weitergewandert, in einem weiten Bogen hatte er das Dorf umwandelt. Niemand war ihm begegnet zwischen den Gärten. Feld und Gärten waren abgeerntet, und keine Menschenseele war sichtbar außer einigen Pflügnern, die in der Ferne den Acker bearbeiteten.

Wie durch Zufall kam der Spaziergänger vor der Pforte des Friedhofs an. Er blieb einige Augenblicke stehen, dann trat er hinein. Träumerisch wandelte er zwischen den Grabhügeln dahin, auf denen hier und da noch ein verspätetes Blümlein sein ärmliches Dasein fristete.

Als er seine Blicke zu der Stelle hinüber wandte, wo seine Mutter ruhte, bemerkte er eine weibliche Gestalt, welche auf der Erde kniete und sich an den Kränzen zu schaffen machte, die den Hügel bedeckten. Die Gestalt hatte ihm den Rücken zugekehrt. Leise ging er näher — nur wenige Schritte noch trennten ihn von ihr.

In diesem Augenblick erhob sich die Gestalt, trat etwas zurück und betrachtete ihr Arrangement mit prüfendem Blick. Sie schien zufrieden zu sein, denn sie nickte wohlgefällig.

„Guten Tag, Fräulein Toni,“ ertönte plötzlich die klare Stimme des jungen Grafen hinter ihr.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

geachtet seinen täglichen Verkehr nach Hamburg fortsetzte und der Seuche in kurzer Zeit erlag. Nachweislich handelt es sich also in diesen Fällen um direkte Einschleppung der Krankheit von Hamburg. — Auch der zweite Fall ist heute tödlich verlaufen, weitere sind bisher glücklicherweise nicht gemeldet.

Wir wollen auch heute noch auf einige Momente aufmerksam machen, die in dieser ersten Zeit zu beachten sind. Die Meinung, daß ein Schluck guten Cognaks, Rum zc. nicht zu verachten sei, mag nicht unberechtigt sein, wenn aber die Gelegenheit zum übermäßigen Genuß geistiger Getränke benutzt wird, so müssen wir betonen, daß dies in dieser Zeit entschieden gefährlich und ein fast sicherer Weg ist, der Seuche zu verfallen. Vorsicht im Genuß geistiger Getränke ist dringend geboten. Desgleichen kann auch in häuslichen Desinfektionen des Guten zu viel gethan werden. Es soll ausreichend desinfiziert werden, soviel, als zur Beschaffung reiner Luft und Beseitigung von Ausdünstungen erforderlich ist. Ein „Zuwiel“ kann aber, namentlich in Schlafräumen, gefährlich werden, wie hier in dem oben vorerwähnten Falle der Erkrankung eines Hamburger Lehrers auscheinend ebenjoseph eine Chloralkalivergiftung durch übermäßige Desinfektion mit diesem Mittel, als Choleraerkrankung nahe lag.

Der von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und den Kampfgenossen eingerichtete ständige Dienst zur Ueberwachung der Ein- und Durchfuhrverbote und des Hausirhandels hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen, da während des seit Mittwoch Abend bestehenden Wachdienstes schon eine ganze Anzahl von erfolgreichen Revisionen stattgefunden haben, die theils zur Zurückweisung der Fuhrwerke zc. mit verbotenen Waaren, in einzelnen Fällen auch zu Anzeigen und Verhaftungen geführt haben. Das letztere Schicksal hatte gestern Abend ein unter dem Einfluß des Alkohols stehender Fuhrmann, der sich der Revision widersetzte. Da derselbe sich im Polizeigefängnis wie rasend geberdete, Fensterhebeln zertrümmerte zc., so dürfte die Rechnung, die ihn aus seiner Widerspenstigkeit erwächst, einen erheblichen Umfang annehmen.

Trittau, 1. September. Bis jetzt hat uns die Vorkehrung vor der schrecklichen Seuche, die in Hamburgs Mauern herrscht, bewahrt, hoffen wir, daß es so bleibt, obgleich auch nach hier Flüchtlinge aus der verseuchten Großstadt kommen. — An Unbemittelte werden auf Amtskosten unentgeltlich Desinfektionsmittel gegen einen vom Gemeindevorsteher ausgestellten Schein verabfolgt.

Der von dem Gesangverein und anderen Vereinen geplante Kommerz zur Feier des Sedantages findet aus den bekannten Gründen der Choleraepidemie nicht statt.

Der bisherige Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr, Herr Amtsgerichts-Sekretär Wittwinski, ist von diesem Posten zurückgetreten und an seiner Stelle ist Herr Brauereibesitzer Schleich zum Führer der Wehr gewählt worden.

Wandsbeck, 31. August. Während im Laufe des gestrigen Tages hier selbst 9 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Hirschenselde 1 Erkrankung und 2 Todesfälle in Folge der Cholera zur Anzeige gelangten, ist heute erfreulicher Weise ein erheblicher Rückgang hinsichtlich der Zahl der Opfer jener unheimlichen Seuche zu melden. Es erkrankte heute in unserer Stadt die Ehefrau eines Anwohners der Wendemuthstraße, in Hirschenselde ein Kind. Das vor einigen Tagen aus dem hiesigen Bahnhofe von einer dort eingetroffenen Frau geborene Kind ist heute im hiesigen Krankenhaus verstorben. Im Ganzen sind bisher hier und in Hirschenselde 29 Choleraerkrankungen und 12 Todesfälle vorgekommen. Einzelne der im Kranken-

hause untergebrachten Choleraerkrankten konnten bereits heute als gebessert entlassen werden. Im Kreise Stormarn kamen seit dem 28. v. M. insgesammt in Poppenbüttel, Tonndorf-Lohe, Methwischfeld, Grabau, Schiffbeck, Hooigborst, Langeloh, Himmelsbüttel und Bramfeld 11 Erkrankungen und 6 Todesfälle vor. — Der Magistrat unserer Stadt, welcher täglich Sitzungen abhält, überwacht die Ausführung aller zur Abwehr der Einschleppung und Verbreitung der Krankheit getroffenen Maßnahmen. Die Gesundheitskommission ist fortgesetzt thätig, die Wohnungen in der Stadt auf ihre sanitären Einrichtungen zu prüfen und die Abhaltung vorgeschriebener Mißstände zu veranlassen.

Wandsbeck, 31. August. Die Anordnung der königlichen Regierung resp. des Provinzial-Schulcollegiums, den Unterricht in sämtlichen Schulen gestern wieder aufzunehmen, hat hier die seltsamsten Zustände herbeigeführt. Einige Privatschulunterricht, die ihre Schülerinnen vorläufig auf acht Tage entlassen haben und zum Theil auf Hamburger Lehrkräfte angewiesen sind, waren gar nicht in der Lage, der ergangenen Anordnung Folge leisten zu können. Die Volksschulen konnten gleichfalls nicht beginnen, theils weil eine Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen abgereist ist und nicht so schnell wieder herbeigerufen werden konnte, theils weil die Kinder in ungenügender Anzahl erscheinen. Morgen soll ein erneuter Versuch gemacht werden, die Verordnung auszuführen. Ob der Erfolg ein besserer ist, dürfte zu bezweifeln sein, da die Eltern gesunder Kinder sich scheuen, ihre Kinder mit anderen in Verührung zu bringen. Am Matthias Claudius-Gymnasium wurde der Unterricht pünktlich mit einer gemeinsamen Andacht eröffnet. Nach eingegangenen Erkundigungen sah es aber in den Klassen sehr dünn aus. Von 522 Schülern waren 115 erschienen; zwei der Vorzügler mußten, weil sie erkrankten, während des Unterrichts entlassen werden. Von den Vorzügler waren 17 Prozent, von den Schülern der Realschule 20 und von denen des Gymnasiums 24 Prozent erschienen. Am schwächsten war der Besuch in den unteren Klassen. In der einen waren von 52 Schülern 5, in je zweien von 31 bzw. 26, 4 Schüler erschienen. Auch im günstigsten Falle erreichte der Prozentsatz der anwesenden Schüler kaum ein Drittel der Klassenzahl. Sehr viele Eltern von hier haben dem Direktor angezeigt, daß sie ihre Söhne vorläufig zu Hause behalten werden. Eine Anzahl von Kindern befinden sich jetzt gar nicht hier. Wie die Lehrer versichern, ist an einen erfolgreichen Unterricht unter den obwaltenden Umständen gar nicht zu denken. Seitdem hier bekannt geworden ist, daß dieselben Behörden in Altona, wo die gleichen Verhältnisse herrschen, die Schließung der Schulen angeordnet, hier aber die als vorbeugende Maßregel von den Ortsbehörden schon angeordnete Schließung wieder rückgängig gemacht haben, schüttelt Jeder hier verunndert den Kopf und rath nach den Gründen, die ein so verschiedenes Verhalten veranlaßt haben.

Sülfeld, 29. August. Schon seit längerer Zeit besteht das Projekt, das Kirchspiel Sülfeld zu theilen und ein zweites Pastorat in Bargfeld zu errichten. Jüngst erklärte sich indessen die Sülfelder Kirchenvertretung gegen diesen Plan und kaufte vielmehr ein Gebäude in Sülfeld an, um daselbst ein zweites Pastorat einzurichten. Nunmehr hat die Gräfin von Reventlow-Zersäbel eine beträchtliche Summe — wie man hört 40 000 M. — für die Errichtung eines Pastorats in Bargfeld zur Verfügung gestellt. Angesichts dieser Thatfache ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Sülfelder Kirchenvertretung von ihrem Beschluß, in Sülfeld ein zweites Pastorat zu errichten, zurücktreten wird.

Blön, 29. August. Gestern Vormittag erkrankte beim Baden im Blöner See der 20jährige Weinkäfer Söbken. Derselbe war so unvorsichtig gewesen, unmittelbar nach eingetommenem Frühstück ins Wasser zu gehen. Die Folge davon war, daß der Genannte einen Schlaganfall erlitt und, ehe Hilfe herbeikam, unter dem Wasserpiegel verschwand. Die Leiche wurde nach kurzem Suchen aufgefunden. Söbken ist Däne und hatte hier Stellung genommen, um die deutsche Sprache zu erlernen.

Apennade, 27. August. Dem „Fr. Tagebl.“ wird gemeldet: Bei einem Landmann in der Nähe von Apennade erschien ein gut gekleideter Mann, angeblich aus Amerika, um eine Bauernstelle zu kaufen. Bald waren Käufer und Verkäufer sich einig und begaben sich nach dem Stall, um das Vieh zu besehen. In der Stube war die Kesseltasche des Käufers zurückgelassen. Die Frau des Bauern, welche wohl gleich Verdacht gegen den fremden Herrn gehabt haben mochte, bejaß sich den Inhalt der Tasche und fand eine Diebeslaterne und ein Brechstein, verschwieb aber dies ihrem Manne. Als der fremde Herr weiter gehen wollte, fiel ihm ein, daß er sein Geld vergessen habe, und bat den Bauern, ihm 30 M. zu leihen, was ihm aber abgeschlagen wurde. Der roble Herr ging nun nach einem Nachbarsbauern, um dort dasselbe Spiel zu treiben. Jetzt soll der Schwindler bereits in Haft genommen sein.

Kleine Mittheilungen.

An Bord des Kieler Panzerdampfers „Württemberg“ ereignete sich der Unglücksfall, daß beim Ankerlichten ein Matrose von der Kette erfaßt und ihm das linke Bein vollständig vom Körper abgerissen ward. Der Verunglückte hatte in wenigen Monaten seiner Dienstpflicht Genüge geleistet und sollte nach Beendigung der Flottenmanöver zur Entlassung kommen.

In Kiel ist eine Erkrankung an den schwarzen Pocken zur amtlichen Anzeige gekommen. Der Erkrankte, ein Mann, ist sofort ins Isolirhaus gebracht worden.

Hamburg.

Table with 3 columns: Berichtigte Meldungen über, Erkrankungen, Sterbefälle. Rows for dates from 18. August to 31. August, and a Summa row.

2. September. 250 000 Flugblätter mit genauen Anweisungen über die Desinfektion wurden in vergangener Nacht auf Veranlassung der Behörde in der Buchdruckerei des „Hamburger Echo“ (Auer u. Co.) gedruckt und werden dieselben heute, am 2. September, auf die gewöhnliche Weise von den darin geübten Leuten verbreitet.

Deutsches Reich.

Wie verlautet, sind Vorarbeiten, betreffend die Schaffung eines Gesetzes zur Abwehr ansteckender Krankheiten, entsprechend der bestehenden Gesetzgebung über Viehseuchen, angeordnet; es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Gegenstand den Reichstags-

schon in seiner nächsten Sitzung beschäftigen wird. Offenbar ist der Entschluß, einen solchen Gesetzentwurf einzubringen, durch die üblen Erfahrungen Cholera-Epidemie in Hamburg gemacht hat.

Der Justizminister veröffentlicht die Uebersicht über die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1891. Es ergibt sich daraus durchweg ein weiteres Sinken der Geschäftszahlen, sowohl in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten als in den Fällen der Beleidigung und einfachen Körperverletzung. Die ersteren haben überhaupt seit 1887 um ein Drittel abgenommen und betragen in 1891 nur noch 24 815 gegen 36 140 vier Jahre vorher, dem entspricht denn auch das Heruntergehen der auf diesem Gebiete erzielten Vergleiche von 19 747 auf 12 989, eine Erscheinung, die sehr zu bedauern ist. Im Oberlandesgerichtsbezirk Köln allein z. B. finden wir nur gegen das Vorjahr eine Abnahme von rund 700 Sachen (3717 gegen 4461) und nur 1641 vergleichene Sachen gegen 1830. Da dieser Rückgang mit einer entsprechenden Abnahme der Rechtsstreitigkeiten überhaupt keineswegs zusammengeht, so ist man schon wiederholt zu dem Schlusse gelangt, daß der gegenwärtigen Gehaltung des Schiedsmannwesens gewisse Mängel anhaften müssen, welche seiner gedeihlichen Entwicklung im Wege stehen. Es dürfte sich fragen, ob bei der Auswahl der Schiedsmänner überall mit der nöthigen Vorsicht verfahren werde, also daß es an den Schiedsmännern nirgends an der nöthigen Fähigkeit oder an Ansehen fehle; ob es sich nicht empfehle, die gegenwärtige Amtsdauer von drei Jahren wesentlich zu erhöhen, um den Schiedsmann mehr mit seinem Amte ver wachsen zu lassen, oder auch unter dem Vorbehalt des Amterichters, welcher ihre Dienstbücher jährlich zu prüfen hat, die Schiedsmänner von Zeit zu Zeit zum Gedankenaustausch und zur Belehrung über die keineswegs überall richtig verstandenen Bestimmungen der Schiedsmannsordnung zu versammeln. Man hat in dieser Beziehung auf die in neuerer Zeit eingeführten Zusammenkünfte der Waisenväter mit dem Vormundschaftsrichter nicht ohne Grund verzichtet. Wenn es hier und da auf dem Lande an geeigneten Personen mangelt, ist von gewisser Seite bereits auf die Lehrer als Schiedsmänner hingewiesen worden, welche gegenwärtig der besonderen Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde zur Annahme dieses Amtes bedürfen. In Beleidigungssachen erweist sich die Thätigkeit, wenn schon auch hier eine Abnahme bemerkbar ist, denn doch stetiger, 181 528 Fälle und 61 357 Vergleiche gegen 189 429 und 67 695 in 1887, aber immerhin 3022 Vergleiche weniger als im Vorjahre und darum voraussichtlich fast ebenso viel Privatklagen mehr an den Amtsgerichten. Es dürfte nachgerade an der Zeit sein, sich mit diesen Erfahrungen über das Schiedsmannsweisen in der Gestalt, welche ihm die Schiedsmannsordnung vom 29. März 1879 gegeben hat, von Amts wegen zu beschäftigen.

Unterm 24. v. M. sind die Bezirksregierungen vom Kultusminister zu folgenden Feststellungen, betreffend den Schulunterricht während der heissen Zeit, veranlaßt worden: 1) in wie viel höheren Mädchen-, Mittel- und hädlichen Volksschulen ihres Bezirkes in diesem Sommer wegen über großer Hitze eine Kürzung des Schulunterrichts stattgefunden hat und 2) in wie vielen Schulen vorbezeichnete Art dies nicht der Fall gewesen ist. Das Ergebnis ist in übersichtlicher, nach Kreisen geordnete Tabellen aufzunehmen, welche binnen 14 Tagen vorzuliegen sind. Dabei werden die königlichen Regierungen aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit wiederholt auf die dabei in Rede stehende Angelegenheit zu lenken. Da mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit in den Ver-

Blitzschnell wandte sie sich nach dem Sprecher um, und als sie ihn erkannte, überließ eine purpurne Röthe ihr schönes Gesicht. Sie sprach kein Wort, sondern stand verwirrt vor ihm wie eine ertappte Sünderin. Ihre Hände, an denen noch die Spuren der gethanenen Arbeit sichtbar waren, rollte sie in ihrer gelben Schürze auf.

Er blieb ebenfalls sprachlos stehen und schaute ihr ins Antlitz — es war das erste Mal seit Jahren, daß er ihr gegenüberstand. Wie schön sie geworden, wie herrlich sie erblüht war! Eine voll entwickelte Rosenknospe, die auf den Knospe der Sonne wartete, um ihre Hülle zu sprengen. Das zarte Köpfschen mit dem unbedeckten gelben Haargelock, die purpurrothen Wangen, die Augen, groß und blau wie die Blüthe der Kornblume, die rothen üppigen Lippen, die ebenmäßige Gestalt, die zierlichen Füßchen, welche in schlichten Hausschuhen steckten, Alles vereinte sich zu einem schönen harmonischen Bilde.

Mit einer stillen Befriedigung ruhten seine Augen auf ihr, während die ihren bald verwirrt den Erdboden suchten, bald den seinen begegneten. Es war ein herrliches Paar, die beiden jungen Menschenkinder, sie, eine holde Venus, er, ein lockiger Apoll.

„Habe ich Sie erschreckt?“ brach er das peinliche Schweigen. „Oder störe ich Sie vielleicht hier in Ihrer pietätvollen Beschäftigung?“

„O nein,“ antwortete sie, „ich hatte gerade meine Arbeit beendet.“

„Ich muß Ihnen danken, Fräulein Toni.“

Sie schaute fragend zu ihm auf.

„Ihre Sorge für das Grab meiner guten Mutter —“

„Es ist nicht der Rede werth,“ unterbrach sie ihn, „ich ordnete nur die Kränze, die der Herbstwind zerweht hatte. . . und sie hat es wohl verdient, die gnädige Frau. Sie war immer so gut und liebevoll gegen mich und uns Alle.“

„Es ist wahr, meine Mutter verdient Eure Liebe — hoffentlich werdet Ihr das Grab nicht vernachlässigen.“

„Gewiß nicht, Herr Graf; wenn es Frühling wird, werden wir Mädchen Blumen darauf pflanzen: Rosmarin, Gelbveiglein, Stiefmütterchen . . . und ich habe einen Rosenstrauch zu Hause, der gelbe Theerosen trägt, den will ich auch auf das Grab verpflanzen. . .“

„Ich werde mit dem Schloßgärtner sprechen, daß er Ihnen von seinem Blumen-vorrath zur Verfügung stellt.“

Sie hatten sich während der Unterhaltung vom Grabe entfernt und gingen auf die Linde zu, die in der Mitte des Kirchhofes stand.

„Setzen Sie sich an meine Seite, Fräulein Toni,“ sprach er, indem er sich auf die Bank niederließ.

Erst nach vielem Zureden ließ sie sich neben ihm nieder, während sie von Neuem erröthete.

„Wie doch die Zeit vergeht,“ begann er plaudernd, „viele Jahre sind verfloßen, seit wir zum letzten Male hier gesessen; es waren glückliche Tage. . . denken Sie noch bisweilen daran?“

„O ja, sehr oft.“

„Damals waren wir noch Kinder, einfältige, muntere Kinder; wie hat sich das Alles verändert! Sie sind so groß geworden und so — so hübsch, daß ich Sie kaum wieder erkannt hätte. Haben Sie mich gleich erkannt, Fräulein Toni?“

„Auf den ersten Blick.“

„Dann habe ich mich wohl nicht sehr verändert?“

Sie betrachtete ihn einige Augenblicke prüfend.

„Verändert? O doch. . . Ihr Haar ist dunkler geworden, und Sie sehen auch viel gesunder und kräftiger aus als früher.“

„Also habe ich mich zu meinem Vortheil verändert?“

„Ohne Zweifel — aus dem zarten Knaben ist ein kräftiger Mann geworden.“

„Sie verstehen meisterhaft zu schmeicheln.“

„Ich schmeichle niemals,“ antwortete sie ruhig.

„Aha, Sie lassen sich schmeicheln.“

„Auch das nicht.“

Die vornehme Ruhe des jungen Mädchens machte Eindruck auf ihn und er schlug einen andern Ton an gegen sie. Er hatte sie bislang noch als das Kind angesehen, mit dem er vor Jahren gespielt, er hatte

nicht bedacht, daß sie sich seit dieser Zeit nicht bloß körperlich, sondern auch geistig entwickelt. Sie war kein einfältiges Landmädchen, das jedes Schmeichelwort eines feingekleideten Herrn für baare Münze nimmt und sich dadurch geehrt fühlt; im Gegentheil, sie war sich ihrer Schönheit wohl bewußt und trotz des Abstandes zwischen ihnen, den sie keineswegs verkannte, dünkte sie sich nicht weniger als er. Wenn sie auch zuerst von dem Zusammentreffen mit ihrem Jugendgespielen überrascht und verwirrt war, so hatte sie sich doch bald wieder gefast und gab sich so unbesangenen wie möglich.

„Wie ist es Ihnen denn in der langen Zeit ergangen,“ fragte sie, „daß wir uns nicht mehr gesprochen? Gesehen habe ich Sie noch dann und wann in den Ferien, aber nur von fern. . .“

„Wie es mir ergangen ist, fragen Sie; nun, wie es einem Studenten zu ergangen pflegt; etwas Außergewöhnliches kommt im Leben eines solchen wohl nur selten vor; man ist lebenslustig, verkehrt mit Freunden, macht Touren in die Umgegend, studirt hin und wieder ein wenig — so verfliegen die Jahre rasch.“

„Das würde mir auch gefallen können, so viel Abwechslung zu haben — hier in Birkenbach fließen die Tage eintönig dahin, wie die Wellen in einem Bächlein, es giebt wenig Abwechslung für mich; die Bergnügungen des Dorfes sagen mir nicht sonderlich zu und ich halte mich von ihnen fern.“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

liche Lage der alten Frau, und flugs eilt er ihr zu Hilfe. — — — — —

„Gott vergelt's mein Lie —“ fängt das Mütterchen an, doch das Wort bleibt ihr in der Kehle stecken, denn — der kleine Samariter ist im Gedränge mit Päckchen und Packeten verschwunden!

Vom alten Klotz weiß ein alter Aktuar aus seiner Praxis folgende charakteristische Geschichte zu erzählen: Klotz, damals Stadtrichter in Berlin, hatte im Stadtgerichtsdirektor N. einen sehr pedantischen Vorgesetzten, der es ungehörig fand, daß Klotz in den Gerichtsakten mit blauer Tinte zu schreiben pflegte. Als der Direktor einmal ein solches im lieblichen Blau prangendes geschäftliches Skriptum von Klotzens Hand in gewissen Akten gewahrte, brachte dieser Anblick ihn so auf, daß er die Akten sogleich mit der Verfügung versah: „Citissime! 1. Vorzulegen Herrn Stadtrichter Klotz mit dem Ersuchen, sich hierunter sofort darüber zu äußern, aus welchen Gründen er in den Akten nicht mit schwarzer, sondern mit blauer Tinte schreibt. 2. Reproducat in drei Tagen.“

Klotz ließ die Verfügung ein paar Tage liegen, bis der Stadtgerichtsdirektor ihn sehr scharf an die umgehende Beantwortung mahnte. Nunmehr schrieb Klotz unter die montierende Verfügung: Bei der enormen Wichtigkeit und Tragweite dieser Sache bitte ich ganz gehorsamt, mir eine Frist von acht Wochen zur Beantwortung der gestellten Frage hochgeneigt zu bewilligen.“ Am nächsten Tage darauf ließ der Direktor die Akten von Klotz holen und verzichtete darauf, die Gründe zu vernehmen, weshalb ein königlich preussischer Stadtrichter seine Erkenntnisse und Dekrete nicht in den Landesfarben „schwarz auf weiß“, sondern lieber „blau auf weiß“ abzusetzen pflegte.“

Heilige Einfalt! Ein Ballon der Berliner Luftschiffer-Abteilung hat dieser Tage in der Provinz Posen große Angst und Aufregung hervorgerufen. Am 18. d. M. wurden die Bewohner der Dörfer Pzgedborow und Glesow im Kreise Schilberg dadurch in nicht geringem Schrecken versetzt, daß ein Ballon der Luftschiffer-Abteilung zu Berlin in der Nähe landete. Die auf dem Felde beschäftigten Leute sahen ein schreckliches Angeheuer durch die Luft fliegen. Einige fielen sofort auf die Knie nieder und beteten; andere liefen mit dem Geschrei: „Die Cholera kommt, die Cholera kommt!“ nach Hause. Daß die Furcht und Angst der Leute groß war, läßt sich daraus schließen, daß es der Bemannung des Ballons schwer wurde, Hilfe zur Verladung des Ballons zu erhalten. In anderen Ortschaften, die der Ballon auf seinem Fluge berührte, erzählte man, es sei ein Mann mit einer Sense am Himmel erschienen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fieze in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) breant langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn jeht mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so veräuft sie, die der verfälschten nicht. G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflieferant) Zürich verwendet gern Wulst von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. 5

förberte. In Harfleur wollten die Reisenden erst böse werden, aber im nächsten Moment fügten sie sich und stiegen mit unheimlicher Ruhe in ihre Viehwagen ein. Es war ihnen ein lustiger Einfall gekommen, den sie sofort ins Werk setzten. Der Zug ging ab, und der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu lochen. Er wandte sich an einen Reisenden mit der stehenden Formel: „Ihre Fahrkarte, bitte!“ „Muh!“ antwortete der Angeprochene. Verdutzt sah ihn der Schaffner an und wiederholte seine Aufforderung. „Muh! Muh!“ schallte es ihm kräftig entgegen. Der Schaffner versuchte sein Glück mit dem nächsten. „Fahrkarte, bitte!“ „Muh! Muh!“ dröhnte es zurück und „Muh! Muh!“ stümmten alle übrigen Insassen des Viehwagens ein. Der Schaffner, der einsah, daß er nichts ausrichten konnte, ging ärgerlich ab und wandte sich dem folgenden Viehwagen zu. „Muh! Muh!“ brüllte es ihm aus allen Ecken entgegen, als man seiner ansichtig wurde. Schleunig zog er sich zurück und meldete auf der nächsten Haltestelle die Begebenheit dem Stationsvorleser. „Da wollen wir gleich Ordnung schaffen“, sprach dieser gewichtig, pflanzte sich breit vor die Thür eines Viehwagens hin und begann mit einer Miene, die die Absicht einer Standrede erkennen ließ: „Aber meine Herren...“ „Muh! Muh! Muh!“ erscholl das Gebrüll den ganzen Zug entlang, daß die Wände der Wagen dröhnten. Der Stationsvorleser zuckte heilig die Achseln und verschwand, der Zug aber fuhr weiter. Bald war er an der Endstation Montevilliers angekommen. Hier mußte Alles aussteigen. Der Schaffner berichtete dem Stationsbeamten rasch, was vorging, und dieser war so ungeschickt, die Sachlage gänzlich zu verkennen und auf hohe Noß der Dienstordnung zu steigen. Er stellte sich selbst an den Ausgang des Bahnhofs und verlangte die Fahrkarten. „Muh! Muh!“ machten die Reisenden und eilten unter Sprüngen nach der Thür, durch die das Vieh den Bahnhof zu verlassen pflegt. Der Beamte wollte ihnen entgegengetreten, er drohte mit Strafanzeige und sahne einen der Fahrgäste am Kragen. Da gingen die anderen nach Kinderspiel mit gefesteten Köpfen auf ihn los und unter betäubendem Gebrüll stießen sie mit Scheitel und Stirn von allen Seiten so lange nach ihm, bis er sich gezwungen sah, den Gepackten los zu lassen und selbst fernsiegend zu gehen. Ein triumphirendes langes, ogenes „Muh“ verfolgte ihn, bis er verschwand, dann gab die ganze Gesellschaft einem lachend dabei stehenden Bediensteten die Fahrkarten gutwillig ab und entfernte sich wohlgemuth.

Eine Londoner Straßenszene schildert ein dortiges Blatt folgendermaßen: Es war 12 Uhr Mittags, in der Straße hastete und drängte Alles seinen Geschäften nach. Der Fahrweg war mit Fahrzeugen aller Art bedeckt, das Trottoir wimmelte von Damen, Herren, Kaufleuten und Arbeitern. Soeben versucht eine alte Frau in sadenscheiniger schwarzer Kleidung, bis an den Kopf mit Päckchen und Packeten beladen, den Uebergang. Schon ist sie nahe daran, den Fußsteig zu erreichen, da schießt ein Bursche ihr den Handwagen, mit dem er mit einem Omnibus um die Wette raselt, vor die Kniee, die arme Frau stürzt vornüber, hält sich jedoch im letzten Augenblick an der Straßlaternen fest, doch fallen Päckchen und Packete allesamt in den Koth. Und da komanen und gehen schöne Damen, die ob des gelungenen Alles vergnügt lachen, menschenfreundliche Herren, die es nicht überwinden können, an der bestürzten Alten lächelnd vorüberzugehen. Junge Herren bleiben stehen, um im Gedränge, das im nächsten Augenblick entsteht, ein paar hübsche Mädchen in die Wangen kneifen zu können. Und die arme Alte steht noch immer auf demselben Fleck und kann der schmerzenden Beine wegen sich nicht nach ihren Päckchen hinunterbeugen. . . . Da kommt von der Ecke ein hübscher blonder Junge des Weges. Seine Kleidung ist ärmlich, aber rein, aus seinen aufdringlichen Kinderaugen leuchten Güte und Intelligenz. Er bemerkt die pein-

Abend des Anfunftstages besucht das Königspaar eine Galavorstellung im Stadttheater, am 9. September besichtigt es die Columbus-Ausstellung und wohnt Abends dem von der städtischen Vertretung gegebenen Ballfeste bei. Am 10. September findet großer Empfang bei den Majestäten statt, woran sich Festmahl, Circle und Ball anschließen. Am 11. September ist Regatta vor der Villa Naggio in Cornigliano. Am 12. September gedenkt das Königspaar öffentliche Anstalten und einige Fabriken zu besichtigen, am 13. September wollen die Majestäten die Besuche der Kommandanten der fremdländischen Geschwader erwidern.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Der Kupferstecher Oscar Feige wurde auf offener Straße in Zittau in Folge eines Streites von dem Handarbeiter Grohmann aus Dörsdorf ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

In der Kirche vom Blitz erschlagen. Mailand, 25. August. In ganz Norditalien hat während der letzten Wochen eine saß unerträgliche Hitze geherrscht, bis sich endlich gestern unter furchtbaren Gewittern der von den Landwirthen sehnlichst herbeigewünschte Regen über die Lombardie ergoß. Leider ist dabei durch Blitzschläge in Mailand selbst und in den umliegenden Städten und Dörfern großer Schaden angerichtet und manches Menschenleben vernichtet worden. In geradezu entsetzlicher Weise suchte das Gewitter die Gemeinde Cascina del Pero heim, ein städtisches Dorf, das etwa 10 Kilometer von Mailand entfernt liegt, an der großen Landstraße nach dem Simplonpasse. In der Kirche des Dorfes hatte früh sechs Uhr der Kaplan Giovanni Torta Messe gelesen. Plötzlich brach das Gewitter über dem Dorfe los. Einer der ersten Blitzschläge traf den Kirchturm. Ein furchtbares Krachen, als ob die Kirche in ihren Grundfesten wankte, betäubte die Gläubigen. Kaum waren sie aber wieder Herren ihrer selbst geworden, so stürzten sie unter wilden Angstrufen nach dem Ausgange und stüchteten ins Freie. An der Kirchentür herrschte entsetzliches Gedränge. Mehrere Frauen wurden halb todt gebrüht und langten ohnmächtig im Freien an. Als die beherzteren Männer wieder einermäßen zur Besinnung gekommen waren, lehrten sie in die Kirche zurück. Neben der Kommunionbank lagen regungslos fünf Menschen — der Kaplan, der Messediener, eine Frau und die beiden Brüder Cesare und Carlo Macerna. Die ersten drei athmeten noch, die zwei letzteren aber waren todt. Es währte nicht lange, so erholte sich der Kaplan wieder vollständig, wie er auch seine Brandwunde aber sonst eine andere äußerliche Verletzung davongetragen hat. Der Messediener dagegen, ein 14jähriger Knabe, und die neben ihm getroffene Frau sind arg verbrannt worden und schweben in Todesgefahr. Von den gedöhten Brüdern Macerna zählte Carlo 32 Jahre. Er war verheirathet und hinterläßt eine zahlreiche Familie. Der jüngere Bruder Cesare war noch unvermählt. Die Kirche, in der sich das entsetzliche Unglück zutrug, ist der heiligen Maria Elisabeth geweiht. Sie ermangelt eines Blitzableiters. Der Blitz schlug in den Thurm, glitt an der Mauer herunter in die Sakristei, sprang von dort aus auf die Kommunionbank über und bahnte sich endlich durch den Altar einen Weg in den Garten. Von der Kirchentür wand sich mehrere Gemäthe heruntergerissen und verbrannt worden. Auch das Altartuch ist verengt und verbrannt.

Im Viehwagen. Eine lustige Anekdote haben, wie der „Voss. Ztg.“ auf Paris geschrieben wird, am jüngsten Sonntag Pariser Sonntagsausflügler an der Bahnverwaltung dafür genommen, daß sie die Reisenden wie Hornvieh behandelte und wegen Ueberfüllung der Personenwagen in Viehwagen be-

lassen an den einzelnen hierbei in Betracht kommenden Schulen ministeriell eine allgemeine, gleichmäßig bindende Verfügung zu erlassen nicht möglich ist, so werden die königlichen Regierungen beauftragt, für die höheren Mädchenschulen, Mittelschulen und sonstigen größeren Schulkörper ihres Reichthumsbezirkes die entsprechenden Bestimmungen selbst zu geben; für die einfacheren, namentlich für die Landesschulen wird es Sache der Kreis-Inspektoren sein, unter Genehmigung der königlichen Regierung die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Hierbei ist festzuhalten: 1) Wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinander folgende Stunden ausgedehnt und ebenso wenig darf den Kindern an solchen Tagen ein einmaliger Gang zur Schule zugemuthet werden. 2) Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung der Unterrichtszeit nothwendig, wenn die Schulklassen übermäßig überfüllt sind. 3) Auch wenn die betreffende Schulkategorie während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, die einen weiten schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden. 4) Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, die geräumige, schattige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplannmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. 5) Die Entscheidung über Ausfall und Kürzung des Schulunterrichts in jedem einzelnen Fall trifft bei größeren Schulkörpern der Vorsteher der Schule (Direktor, Rektor), bei kleineren der Ortschulinspektor und wenn ein solcher nicht am Orte ist, der Schulvorstand.

Berlin, 31. August. Die Gerüchte über Differenzen des Finanzministers Miquel mit dem Reichskanzler werden von berufener Seite kategorisch dementirt. Der Zeitpunkt der Einbringung der Militärvorlage steht noch nicht bestimmt fest, doch wird sie dem Reichstag wahrscheinlich noch in nächster Session zugehen, nachdem dem früher einberufenen Landtag die Steuererlasse vorgelegt sind.

Ausland.

Schweiz.

Der Bundesrath hat am 2. September in Kraft tretendes Verbot der Ein- und Durchfuhr von Fischen und Schalthieren als Aukern, Strebekornen zc., ferner von Kaviar aus Rußland, Deutschland, Belgien und Frankreich, mit Ausnahme von direkten Sendungen aus dem Mittelmeergebiet, sowie Büchsen-Präparate erlassen. Ferner ist ein Rundschreiben des Bundesrates an die Kantone betr. Maßnahmen zum Schutze gegen die Cholera, sowie Anleitung zur Desinfektion und eine Verordnung über Maßnahmen, betr. die Verkehrsanstalten publizirt. Am 1. September sollen Desinfektionsämter eingerichtet und Ärzte zur Ueberwachung des Personenverkehrs angestellt werden.

Großbritannien.

London, 31. August. An dem in Newport von Hamburg eingetroffenen Dampfer „Moravia“ haben 22 Choleraerkrankte festgestellt. Unter den Erkrankten befinden sich zwei Erwachsene und zwanzig Kinder. Alle Leichen sind in das Meer geworfen. Die „Moravia“ ist in die Quarantäne gebracht worden.

Italien.

Das Programm der Columbusfeierlichkeiten in Genua ist nunmehr festgestellt. Die Ankunft des Königs Humbert in Genua erfolgt am 8. September auf dem Seewege, die Königin Margherita trifft dagegen mittels Extrazuges ein. Am

„Sie sind ganz anders und sehr verschieden von den übrigen Dorfmadchen; das waren Sie früher schon und noch heute bewerk ich es wieder.“

„Das verdanke ich meiner Mutter.“

„Sie ist todt, nicht wahr? Ich hörte davon.“

Sie fühlte das Gleichgültige, was in seinen Worten lag, und dies berührte sie peinlich.

„Schon seit zwei Jahren,“ antwortete sie kurz.

„Wenn ich mich recht erinnere, war Ihre verstorbene Mutter eine Fremde —“

„Ganz recht.“

„Sie besaß mehr Bildung als die anderen Frauen des Dorfes —“

„Bei Weitem.“

„Wie kam sie nach Birkenbach, wenn es erlaubt ist, zu fragen?“

„Verhältnisse, Herr Graf, deren Erzählung zu weitläufig wäre für mich und zu uninteressant für Sie.“

Er schwieg und betrachtete den Sand zu seinen Füßen, in den er mit dem Spazierstöcken Figuren zeichnete.

Es ist eine kalte Schönheit, dachte er, ich hatte mir das Wiedersehen anders vorgestellt. Sie ist spröde gegen ihren ehemaligen Spielgenossen und mit Recht, denn wir sind keine Kinder mehr und eine zu große Kluft liegt zwischen uns. Von einem dauernden Verkehr kann ohnehin keine Rede mehr sein, schade um ihre Schönheit. In

seinem gräßlichen Stolze kam sie ihm vor, wie eine Blume, die zwischen Schutt und Moder erblühte.

„Sie sind nicht zufrieden in ihren Verhältnissen?“ hob er wieder an.

„Ich kann und darf mich nicht beklagen.“

„Wie zweideutig das klingt. . . Beantworten Sie mir die Frage: Sind Sie glücklich?“

Sie schaute ihn mit ungewissen Blicken an.

„Glücklich? — Das ist ein weitgehender Begriff, ein vielsagender Ausdruck. . . . welcher Mensch könnte wohl von sich sagen: ich bin glücklich.“

„Der Zufriedene ist glücklich. Ich weiß es, Sie sind nicht zufrieden in ihren Verhältnissen, Sie möchten heraus aus dem beengenden Dorfe.“

„Wenn es so wäre, würden Sie es mir verzeihen können? Wäre es zu tabeln, wenn ich mich heraussehnte aus einer Umgebung, die mir nicht entspricht?“

Ihre Blicke kreuzten sich, und sie hielt den seinen ruhig aus, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Zu tabeln wären Sie nicht, aber zu bedauern.“

Eine brennende Röthe färbte ihr Gesicht und Nacken, sie fühlte seine mangelnde Achtung, er hielt sie für ein Dorfmadchen, wie die andern Alle, und dagegen bäumte sich ihr Stolz auf.

„Zu bedauern,“ erwiderte sie. „Wie meinen Sie das, Herr Graf?“

„Sehen Sie, Fräulein Toni, ein jeder Mensch ist von seinem Schicksal auf einen Platz gestellt, den er ausfüllen soll, der eine bekommt ein weites Feld zu bebauen, der andere ein winziges Gärtchen, jeder aber soll seine Pflicht thun.“

„Ich thue auch meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen.“

„Das ist recht und lobenswerth.“

„Aber wenn sich ein Mensch an seiner Stelle nicht glücklich fühlt, wenn er das Bewußtsein in sich trägt, auch an eines Andern Stelle wirken zu können — was dann? Wenn es ihm nicht genügt, sein bescheidenes Gärtlein zu bebauen und er seine sehnenenden Blicke nach einem größeren Felde richtet, auf dem er seine Kräfte entfalten könnte, sollte er diese Sehnsucht zeitweilig in seinem Herzen verschließen und mit ungefühltem Sehnen durchs Leben wallen und auf die Erfüllung seiner innersten Herzenswünsche Verzicht leisten?“

Sie hatte sich von ihrem Sitze erhoben und richtete ihre Gestalt ferkengerade empor.

„Glauben Sie mir, Herr Graf,“ fuhr sie fort, ohne seine Antwort abzuwarten, „das Bewußtsein, an einer verkehrten Stelle zu stehen, ist eins der drückendsten Gefühle, die ein Menschenherz erfüllen kann. Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrer bevorzugten Stellung dies peinigende Gefühl jemals empfunden haben, es würde mich nicht Wunder

nehmen, wenn es nicht der Fall wäre. . . . Die Menschen verstehen sich eben zu wenig, und selbst, wenn sie sich gegenseitig ihre Gedanken und Empfindungen mittheilen, so bleibt doch so Vieles zwischen ihnen dunkel und unklar.“

Er starrte sie an, fast wie ein Gespens, er verstand sie kaum. Dieses einfache Dorfmadchen äußerte Ansichten, die denen seiner Standesgenossen schnurstracks entgegenstanden. In der Atmosphäre, in der er lebte, würde man sie Keckerin gescholten haben. Sie behandelte ihn fast wie ihresgleichen; sie, die Tochter eines Todtengräbers, ihn, den Grafen Birkenbach, den dereinstigen Besitzer einer ausgedehnten Herrschaft. Das verdroß ihn und das Bild seiner einstmaligen Spielgenossin erblaßte in seiner Erinnerung und an dessen Stelle trat die anmaßende Plebejerin, die, auf ihre Schönheit pochend, Aussprüche an das Leben stelte, denen er weder eine Veredlung noch eine Aussicht auf Erfolg zuerkennen konnte. Er meinte es ja gut mit ihr, aus alter Anhänglichkeit an seine Jugendzeit, aber wenn sie präventiv auftrat, dann hatte auch sein Interesse eine Grenze gefunden.

(Fortsetzung folgt).



Todes-Anzeige. Gestern Abend 6 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzer schwerer Krankheit unsern geliebten Mann und Vater Karl Pischkalla. Schmerzlich vermisst von seiner tiefgebeugten Frau nebst Kindern. Wulfsdorf, 2. Septbr. 1892.

Bekanntmachung.

Die Polizeibehörden veranlassen sich auf Grund höherer Anordnung: 1. Alle öffentlichen Versammlungen, größere Lustbarkeiten und Tanzvergünstigungen im Allgemeinen, sowie auch insbesondere alle öffentlichen Vorkehrungen und Aufzüge zum Sedantage sind zu verbieten. 2. In allen Städten, Flecken, Gemeinden und Gutsbezirken sind in ortsüblicher Weise nochmals Warnungen bekannt zu machen, daß zu reisende Verwandte und Bekannte aus Hamburg und Altona oder aus deren Nähe nicht aufgenommen werden, da erfahrungsgemäß durch solche überall Cholera eingeschleppt wird. 3. Es ist ferner in den Städten, Flecken, Gemeinden und Gutsbezirken ortsüblich bekannt zu machen, daß bis auf Weiteres die Entsendung eines Bezirksfeldwebel zur Entgegennahme von Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes in Oldesloe am 4. und in Wandsbek am 1. und 3. Montag jeden Monats unterbleiben wird und daß alle Meldungen daher schriftlich zu erstatten sind.

Wandsbek, 30. August 1892. Der Landrath. J. B.: Dr. Cremer.

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird hierdurch jeder Hausirhandel resp. An- und Verkauf im Umherziehen, mit Ausnahme von Lebensmitteln, verboten.

Das Verbot hat sich jedoch auch auf den Handel mit Fischen, Obst und Butter zu erstrecken. Ahrensburg, den 30. August 1892. Der Amtsvorsteher. J. B.: Gröppler.

Bekanntmachung.

Desinfektionsmittel werden auf Amtskosten bis auf Weiteres an Unbemittelte umsonst in der hiesigen Apotheke verabfolgt. Benötigte haben zur Empfangnahme ein größeres Gefäß mitzubringen und das erhaltene Mittel nach Vorschrift des Verabfolgers sofort zu verdünnen. Ahrensburg, 1. September 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Carbol-Streupulver

eigener Fabrik, gewogenes Pfund 18 Pfg., größere Quantitäten billiger, empfiehlt die Drogenhandlung von Aug. Prahl, Ahrensburg.

Bekanntmachung betr. Cholera-gefahr.

Mit Rücksicht auf den bedrohlichen Charakter der Epidemie wird hierdurch wiederholt und eindringlich vor der Aufnahme von aus Cholera-orten kommenden Personen gewarnt und wird Jedermann auf die schwere Verantwortung, die er durch Mithilfe an einer etwaigen Einschleppung der Seuche auf sich ladet, aufmerksam gemacht.

Hiesige, welche trotzdem aus Choleraorten kommende Personen bei sich aufnehmen, sind verpflichtet, solche, auch wenn sich dieselben nur vorübergehend oder besuchsweise hier aufhalten, sofort im Bureau des Unterzeichneten anzumelden. Dieselben sind ferner verpflichtet, solchen Fremden die Benutzung der von den sonstigen Hausbewohnern benutzten Bedürfnisanstalten zu unterlagen und ihnen besondere, nur von den Fremden zu benutzenden Aborte zc. anzuweisen, die nach jedesmaligem Gebrauch sofort durch Einschütten von mindestens ein Liter Kalkmilch zc. gründlich zu desinfizieren sind.

Die Barbierere werden hierdurch angewiesen, ihr Geschäftsfokal täglich wiederholt mit einer entsprechenden Karbolsäurelösung (siehe Anweisung in vor. Nr.) zu desinfizieren, desgleichen ihre Messer und Geräte sofort nach jedesmaligem Gebrauche in einer Karbolsäurelösung abzuwaschen und desgleichen die Servietten zc. fortwährend zu desinfizieren. Nach jedem Rasierakt in und außer dem Hause müssen die Barbierere ihre Hände durch Waschen mit einer Karbolsäurelösung desinfizieren. Das Publikum wird im eigensten Interesse aufgefordert, darüber zu wachen, daß Niemand sich in anderer Weise von dem Barbier bedienen läßt.

Da zur Ueberwachung der bisher erlassenen Verbote der Ein- und Durchfuhr, des Hausirhandels zc. die vorhandenen Organe der Behörden nicht ausreichen, wird von heute an ein ständiger Wachdienst durch Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr und des Kampfgenossenvereins von 1870/71 eingerichtet worden. Die mit Legitimationskarten und Instruktion versehenen Mannschaften sind beauftragt, den Verkehr zu überwachen, Fuhrwerke und Hausirer zc. anzuhalten und Uebertretungsfälle zur Anzeige zu bringen.

Ahrensburg, den 31. August 1892.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Auserlesene Blumenzwiebeln,

Pracht-Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen zc. zc. für's freie Land, sowie zum Treiben in Töpfen u. auf Gläsern empfehlen in bester Qualität zu billigsten Preisen Nonne & Hoepker, Ahrensburg. Illustr. Cataloge auf Anfrage kostenlos.

Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft

J. Wegener, Wandsbek, Zollstraße Nr. 102, empfiehlt sich zur Lieferung von



Grabmonumenten in Sandstein, Marmor und Granit, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, in sauberster, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Großes Barthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl. Empfehle besonders: Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pfg. Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Künstliche Düngemittel:

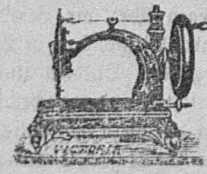
Thomasphosphatmehl Kainit, Superphosphat zc. empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach: Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana. Nähere Auskunft ertheilt: Guido Schmidt, Ahrensburg. (778)

Carbolpulver

empfeht billigst Aug. Haase, Ahrensburg.



Singer - Nähmaschinen

mit Verichluß für Mk. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich den Verkauf seiner Liqueure und Branntweine in verschlossenen Flaschen, eigener Fabrication, in meinem, an der Großen Straße hier, belegenen Hause eröffnet habe und empfehle solche in reinsten Qualitäten zu wirklich billigen Preisen der gefl. Abnahme. Werner Müller, Ahrensburg.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und landw. Winterchule zu Söhnewestedt. Beginn 20. October. Aufnahme in Winterchule u. Ackerbauschule. 8 Lehrer. Sorgfältige Aufsicht. Schülerzahl stieg seit 1878 von 20 auf 187. Frühzeitige Anmeldung erbeten. Programm, Besorgung von Pensionen u. s. w. durch Director Couradi.

Die Landgemeinde-Ordnung nebst Einführungsgesetz für die Provinz Schleswig-Holstein. Für den praktischen Gebrauch ergänzt und erläutert von einem höheren Verwaltungsbeamten. Preis 1 Mk. 50 Pf. Vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50. Dohrn u. Feddern. 2 Zugänger, 1 Ziege und 8 Enten hat zu verkaufen Armster, Lehrer, Ahrensburg, Steinamp.

Entlaufen ist mir ein weißes Schaf. Um Nachricht über den Verbleib des Thieres bittet Aug. Peemöller. Bänningstedt.

Das Volksdorfer Schützen-Fest

wird unglücklicher Gesundheitsverhältnisse wegen bis auf Weiteres ausgelegt. Der Vorstand.

Tanzunterricht

ist aus sanitären Gründen bis auf Weiteres ausgelegt; die Wiederöffnung wird durch Anzeige in der "Stormarnischen Zeitung" bekannt gegeben. Hochachtend H. Dequigne.

Der auf Sonntag, den 11. d. M. angelegte Ball des Gefangenenvereins in Sief ist bis weiter ausgegeben. Der Vorstand.

Gefucht zum 1. November d. J. 1 Kuchtmacht, der gut melken kann, 1 junges Mädchen, welches Lust hat, das Kochen unentgeltlich zu erlernen, und mehrere Mädchen. Näheres zu erfragen bei H. Kahl in Ahrensburg.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Das Futtermittelgeschäft verlor in der letzten August-Woche in sehr matter Stimmung, doch wird für Deltaden, speziell Palmstüden und Erdnustüden allerorts fest auf Preis gehalten. Reisfuttermehl weichen. Reisfuttermehl M. 2,75 bis M. 6,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Reisfuttermehl M. 3.- bis M. 6,25 pr. 50 Kilo. ab Amsterdam und Antwerpen. Reisfuttermehl M. 3.- bis M. 6,70 pr. 50 Kilo. ab Magdeburg. Reisfuttermehl M. 3.- bis M. 6.- pr. 50 Kilo. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 5,50 bis M. 6,30 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. - bis M. - pr. 50 Kilo. ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber M. 5.- bis M. 5,75 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Erdnustüden und Erdnustüden M. 7,25 bis M. 8,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Baumwollsaatstüden M. 6,25 bis M. 7,00 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Cocousstüden und Cocousstüden M. 7,00 bis M. 7,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Palmstüden M. 5,75 bis M. 6,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Kapsstüden M. 5,25 bis M. 6,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 6,20 bis M. 6,50 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,80 bis M. 5,20 pr. 50 Kilo. ab Hamburg. Hamburg, den 1. September 1892. G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: September, Barometer Stand in mm, Thermometer Grad Reaum., Wind. Data for 1.9.1892 and 2.9.1892.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 4. Sept.: Meist heiter, warm, viel Gewitter. 5.: Wolkig, vielfach heiter, warm. Zahlreiche Gewitter. 6.: Wolkig, Strichregen, tüftler. Strichweise Gewitter. 7.: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, vielfach Gewitterregen.